

Nachlese

zur Tagung der *Feministischen Studien* am 6. 11. 2002

Gudrun-Axeli Knapp

Zum 20-jährigen Jubiläum der *Feministischen Studien*

»Wer spricht – von wo aus – in wessen Namen?« Diese Frage gehört seit einigen Jahren zum Standardrepertoire feministischer Grundlagenreflexion. Essentialismus- und universalismuskritische Standards haben es an sich, dass sie in Untiefen führen, sobald man versucht, sie einzulösen. Die einen landen auf diesem Weg bei dem Problem: Wer ist »wir«?

Psychoanalytisch orientierte Kolleginnen aller Fraktionen stehen ratlos vor dem: »Wer bin ich?« Sprachphilosophisch inspirierte fragen sich: »Am ›I‹ that name?« Und Dekonstruktivistinnen grübeln darüber nach, wer angesichts der Bewegungen der Differenz (mit ä) überhaupt »ist«?

Ich vermeide heute diese Untiefen und gratuliere uns und Euch auf meine Weise: mit einem hoffentlich nicht allzu waghalsigen Versuch von jenseits des literarischen Kanons; einer Ode aus der feminisierten Gattung der »Minderdichtung« oder »leser poetry«.

Den *Feministischen Studien* zum Geburtstag

Wenn zur Kritik man Anlass findet
Wird gerne ein Journal gegründet.
Zur Inspirierung müder Massen,
die sich nicht gern bewegen lassen,
als Labsal für den Intellekt
dem das Gewohnte nicht mehr schmeckt.
Und auch Gesellschaft braucht zu Zeiten
Ihre heiß diskutierenden Öffentlichkeiten
Deren Formen dann sich wandeln,

Wenn wieder *neue* Gruppen handeln.
Das hat vor Jahren – wohl durchdacht –
Herr Habermas uns beigebracht.

Und Zwoundachtzig, man staunte nicht
schlecht,
kriegte der Kerl mal wieder recht.
Der alte bürgerliche Brauch
Ward transformiert: »Das könn'n wir auch !!!«
So sagten sich mit frohen Sinnen
Ein paar Prä-, Post-, und Trans-
achtundsechzigerinnen
Und schufen mit feeling für Pluralismus
Das ganz and're Journal für den Feminismus !
Personell bunt gemischt, dabei äußerst
gescheit,
So schrieb man sich ein in die »Brüche der
Zeit«.

Und viele Frauen hat bewegt
Dass sich *solch* Geist des Aufbruchs regt.

(Damals war uns noch nicht klar
Dass alles ehrenamtlich war.)

Man präsentierte sich radikal.
Editorial Eins, ein echtes Fanal !!!
Darin zeigte sich kritische Ambition
Besonders im Hang zur Negation:
Szientistisch Verkürztes, Diszipliniertes,
neu-europäisch Reglementiertes,
Systematisch Verzerrtes, Ghettoisiertes
Institutionell Borniertes...
All dies und noch mehr – es verfiel der Kritik.
Vital war das »Anti« und scharf war der Blick.

Auf der *anderen* Seite des Negativen
Die Horizonte der Alternativen:
Frauenforschung sei notorisch
»Kritisch-emanzipatorisch !!«
Dazu gäll' es auszubauen
Das Wissen »von und über Frauen«
Und solches sah man kräftig blüh'n
Im bewegten Jenseits der Akademien:

Jeder Kanon wird gesprengt
Wenn man nur an die Frauen denkt !!
(Ich gesteh's: in den Zeiten der Genderei
Vermisst man manchmal dererlei.)

Nun kennen wir seit Marx und Freud
Das Phänomen der *Nachträglichkeit*.
Schaut man von heute auf das Gestern
Verändern sich nicht nur die Schwestern,
Auch was sie sagten – oder nicht,
Erscheint in einem neuen Licht
Und viel Dynamik produziert
Grad' das, was *nicht* diskursiviert.
Falls die Kritiken uns nicht trogen
War'n wir ein bisschen selbstbezogen.
Peu á peu gab's zu entdecken
Die hausgemachten blinden Flecken
Und bald schon herrschte die Devise:
Wir sind in einer midlife-Krise.
Post-feministische Gerüchte
Raunten vom Ende uns'rer Geschichte.

Bei Krisen hilft – wer wollte das bestreiten:
Erinnern, wiederholen, durcharbeiten !!!
Ansporn sind dabei, das muss man betonen,
Besonders die jüngeren Generationen.
Denn sie sind sehr darauf bedacht,
Dass im Unterschied man *Differenzen* macht.
Kontextsensibel, leicht heteromanisch
Geht's vorwärts – und gerne auf amerikanisch:

In fiction and reality
The question is: locality.
One crosses borders, mapping space
Of class, ethnicity and race
Not to forget the diversity
Of religion, age and ability.
Quite naturally also queerness requires
To focus on heteromorphic desires
Discovering thus the postmodern release
Of hybridly floating identities.
Overall the outcome seems surprising:
A deconstructive normalizing !!
And to those, who find these norms elusive:
An »etcetera« helps, 'cause it's all inclusive.

Wechseln wir die Perspektive
Nun reflexiv ins Objektive
Und schau'n, wo die Bewegung steht:
Aha, die Zeit hat *uns* gedreht
Und man fühlt sich garantiert
historisch etwas dezentriert...

Die Kluft wird größer, dünkt es einem,
zwischen Besond'rem und Allgemeinem
Und ganz allmählich sieht man ein:
Pluralisiert war nur der Schein.
Es wächst mit kapitälem Drang
der »objektive Überhang«,
Modernisierte Männerbünde
Sichern sich die alten Pflünde.

In dieser Drift, das merkt man schnell,
Wird *Feministisches* äußerst speziell...
Ge-mainstreamed schreitet fort das Gendern
Doch ach, die Verhältnisse woll'n sich nicht
ändern.

Dabei sieht man zugleich, dialektisch
gewendet,
Das Projekt der *Kritik*, es ist nicht vollendet
Und nicht nur dies, welch Trost auf Erden,
Es kann auch nie vollendet werden,
Es muss sich immer neu erfinden
Aus gegebenen Anlässen neu begründen.
Und Grund liefern reichlich zum Widerstreit
Die Erbschaften wohl auch der künftigen Zeit.
(*Theoretisch* zumindest geht das zum Glück,
auch ohne Identitätspolitik.)

Epistemisch betrachtet scheint mir klar
Dass das *De*-konstruktive sehr nützlich war.
Es erinnert daran mit Hegelscher List
Dass auch *Aporie* eine Grundlage ist:
Man braucht die Referenz auf »*Frauen*«
Doch wer »*wir*« sind – man muss halt
schauen...
Das liebe Kollektivsubjekt
Bleibt wirksam, weil' s Debatten heckt.

Auch die *Studien* haben, so wird kolportiert,
Debattenreich manchmal den Kurs korrigiert.
Doch zeigt die Geburtstagsinventur
Neben Öffnungen auch manch' ältere Spur.
Das thematische Spektrum ist äußerst weit
Und immer noch nah an den *Brüchen der Zeit*.
Zwischen Carework und Cyborg – aber nie
dualistisch
Ganz einfach: facettenreich feministisch.

Als Gruß zum Zwanzigsten sag' ich heut':
Werdet weiter, was ihr seid:
Kritisch, offen, reflektiert
Studien, die man gern studiert.